

**KOLUMNE** über die gesellschaftliche Rolle der Kunst, mit Blick auf Pipilotti Rist

# Was Kunst mit uns macht

Das Zürcher Kunsthhaus lädt in Pipilotti Rists Video-Zauberland. Viele sind beeindruckt, begeistert. Einigen ist die Schau fast zu schön. Dann gibt es noch die Fraktion der Unbeeindruckbaren; ihnen war diese Künstlerin schon immer allzu «unpolitisch», womit gemeint ist, sie produziere nichts als verführerischen Zauberzauber, wirke nicht ein auf «die realen gesellschaftlichen Verhältnisse». Wie Thomas Hirschiorn. Wie Lukas Bärfuss. Einen dümmen Einwand gegen Kunst gab es nie.

Muss Kunst etwas bewirken? Wie wirkt Pipilotti Rist? Sie legt uns gern auf den Rücken. Wie damals in Venedig, in der Barockkirche, mit Blick hinauf zum Video-Fresko «Homo sapiens sapiens». Retour ins Paradies, zurück hinter den Sündenfall. Ein kühner Vorschlag, aus unserer planetarischen Sackgasse herauszufinden, das Drama der Menschengeschichte noch einmal von vorn zu beginnen, diesmal weiblich, mit der doppelten Eva statt dem depperten Adam. Die paradiesischen Evas sitzen nicht auf dem Planeten, ihr Körper ist «selber ein Planet, die Epidermis ist ein Land, die Fingernägel sind ein Haus, die Mundhöhle ist eine Kirche, der Nacken das Tor zum Himmel».

Es reicht nicht, heisst das, auf der Welt vorzukommen, wir müssen uns selber - körperlich, sinnlich - als Weltereignis sehen, durch das hindurch Leben blutet, pulst, schleimt, atmet, singt, tanzt, wütet, zerstört. Im grossen kosmischen Welttheater fällt der Vorhang, die göttliche Regie macht Pause. «Dahinter» ist nichts, die «Kirche», den Sinn müssen wir in unserer eigenen Biologie entdecken.

## Statt Gesellschaftskritik macht sie unsere Augen trunken

Dagegen wendet die Nüchternheits-Fraktion ein: Statt anzusprechen, was auf unserem Planeten alles schief läuft, setzt sich diese Kunst ab in fantastische Pixelwelten, macht uns die Augen trunken, die Sinne süchtig. Und? Was auf dem Planeten schief läuft: alles bekannt. Wir sind informiert. Nur läuft von der Information kein direkter Draht zum Handeln. Der Wille kommt woanders her, von der Fantasie, vom Humor, von der Vorstellungskraft, von der wilden Lust, zu leben. Ist alles keine Naturausstat-



**LUDWIG HASLER**  
PUBLIZIST UND PHILOSOPH

Kolumnist in Fachzeitschriften für Management und Kommunikation, Referent für Fragen der Zeit-Diagnostik. Sein jüngstes Buch: «Des Pudels Fell. Neue Verführung zum Denken».

tung. Eher Kunst. Da wirkt Kunst, wenn überhaupt. Sie weckt unsere Potenzen, schärft die Gewitztheit unserer Sinne, gibt den diffusen Leidenschaften eine Melodie. Kunst muss uns doch nicht erzählen, was real abläuft, das schaffen die Medien hoffentlich alleine. Kunst kurbelt die Vorstellungskräfte in uns an - bis wir uns zu trauen, vor der sogenannten Realität nicht zu kuschen, sie vielmehr als Bühne für intelligente Spielzüge zu betrachten.

Der Mensch ist kein vom Himmel gefallener Engel, eher ein Spätausläufer des Affen, die Evolutionsleiter hinanstolpernd. Da ist es doch klüger, das Stolpern zu beflügeln statt austreiben zu wollen. Pipilotti Rist spricht gern von der «Milde» gegen menschliche Halfertigkeiten - und geht doch nicht auf Schmutzseks zu all dem Schlamassel. Eher auf Verführungstour: Umwerben, was mich kaputt machen will, nicht bekämpfen. So entübeln wir erfolgreicher. Zähnen, was uns angrukt, nicht beherrschen wollen. «Schwerkraft, sei meine Freundin» hiess der Titel der Ausstellung in Stockholm. Gerade der Feind gehört in ein erotisches Verhältnis verwickelt. Natürlich macht dieser kleine Streich die Welt nicht zu einem besseren Ort, trotzdem handelt es sich um eine Mini-Revolution gegen die Zumutung eines niederdrückenden Biederlebens. Ja, es könnte auch ganz anders sein! Und ja, das gilt auch für dein Leben! Fang einfach an, wenigstens zu versuchen, mit der Schwerkraft abzutanzeln!

## Es ist Spiel, aber auch höchster Ernst

Ist das naiv? Sicher. Und doch gibt es in dynamischen Zeiten vielleicht nichts Nützlicheres als die scheinbar nutzlose Kunst. Direkt bringt sie keine Dienstleistung, eine Lebensleistung schon. Die Leistung, uns neue Spielformen zu entdecken - reichere, intensivere, raffinierte. Die Leistung, eingespielte Standards in die Möglichkeitsform zurückzunehmen. Meine Welt als Möglichkeit - das ist Spiel und höchster Ernst. Es ist der Geburtsort aller menschenmöglichen Autonomie, der Zentralnerv jeder inneren Freiheit. Und das Geheimnis jeder vitalen Gesellschaft - wider den Todfeind jeder Lebendigkeit: das Spiessertum mit seinen kompostierten Blickrichtungen.

### DIE KOLUMNISTEN AUS KULTUR UND GESELLSCHAFT

**LUDWIG HASLER, PHILOSOPH UND PUBLIZIST**  
MONIQUE SCHWITTER, SCHRIFTSTELLERIN  
GÜLSHA ADILJI, MODERATORIN  
PETER ROTHENBÜHLER, JOURNALIST UND EDITORIAL DESIGNER  
MARGRIT STAMM, ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTERIN  
PEACH WEBER, KÖMIKER  
SUSANNE WILLE, JOURNALISTIN UND MODERATORIN

### CAFÉ FÉDÉRAL

## Esthi und Toni

Alle bisherigen Versuche der St. Galler SVP, einen zweiten Sitz in der kantonalen Regierung zu erobern, schlugen fehl. Jetzt muss es Esther Friedli, die Partnerin von Toni Brunner, richten.

Unsere Zeitung war dabei, als sich das Duo geeinigt hat:

**Toni:** Meine liebe Esthi, du ...  
**Esther:** (unterbricht) Jetzt komm mir nicht wieder damit, dass ich heute den Stall wischen soll.



von Stefan Schmid

**Toni:** Du weisst doch, ich habe dich schon immer für die Fähigste von uns allen gehalten. Du musst für die SVP Regierungsrätin werden.

**Esther:** Was ist denn mit dir los?

**Toni:** Wir sind im Seich. Keine Kandidaten weit und breit. Lukas Reimann ist zu extrem, Thomas Müller ein Leichtgewicht, und Jasi Hutter geht nur noch an Schwingfeste.

**Esther:** Was ist mit dir, Toni?

**Toni:** Du weisst doch, die wählten das letzte Mal lieber den Sozi Rechsteiner anstatt mich.

**Esther:** Ich bin doch eine CVPLerin.

**Toni:** Die sind flexibel. Schau dir Geri Pfister an. Spricht wie einer von uns.

**Esther:** Ich bin aber keine Hardlinerin, stehe für Kompromisse und Konsens.

**Toni:** Das ist Nonsense, mein Schatz. Denk an die Auseinandersetzungen, die wir zwei jeweils führen, wenn ich wieder einmal mit Natalie Rickli flirtete. Da teilst du auch aus wie eine ...

**Esther:** (unterbricht) Ernsthaft: Meinst du, ich hole diesen Sitz?

**Toni:** Aber garantiert ...

Das Handy klingelt:

**Toni:** Ja, Christoph. Sie machts.

Die Kontoangaben haben sich nicht geändert. Immer gerne.

@ stefan.schmid@azmedien.ch

### POLEMIK

## Versteht die Polizei genug von Oper?

W eil er glaubte, im Darmstädter Theaterparkhaus eine Frau schreien zu hören, hat ein Passant spätnachts die Polizei gerufen. Der Mann sei vor lauter Angst schnell weggelaufen, berichtete die Polizei. Nur mit einer kurz darauf eintreffenden Polizeistreife habe er sich in der folgenden Nacht an den Tatort zurückgewagt. Dort klärte sich der Vorfall auf: Im Parkhaus des Staatstheaters läuft rund um die Uhr über Lautsprecher Opernmusik. Die lauten Arien der Sängerinnen hatte der Mann mit Frauenschreien verwechselt, offenbar habe er «erstmal Bekanntschaft mit dieser Musikrichtung» gemacht. Die Beamten verliessen laut Polizeibericht kopfschüttelnd den Schauplatz. Und ich schüttelte den Kopf ob dieser Arroganz! Vielleicht schlachtete zur Tatzeit Orest gerade seine Mutter («Elektra»), vielleicht tanzte Salome mit dem abgeschlagenen Kopf des Jochanaan, vielleicht erstach Tosca gerade Scarpia. Vielleicht sang sogar Mara Zampieri. Da gibt es nichts zu lachen, da spritzt Blut in Tönen an die Parkhauswand. Realität und Fantasie verschmelzen. Ich ziehe tief den Hut vor dem verspotteten Darmstädter. Sein Leben als Opernfan hat in jener Nacht begonnen.

❖ Christian Berzins

Was ist Ihre Meinung?

Diskutieren Sie online mit.  
Stichwort Polemik.

## GASTKOMMENTAR zum diesjährigen Motto des Tages der Kranken von gestern Sonntag

# Lachen, das unterschätzte Heilmittel

Das Motto des diesjährigen Tages der Kranken heisst: «Lachen verbindet, ist ansteckend, schenkt Glücksmomente ...» Zu einfach? Die Botschaft ist ernster, als sie tönt: Aus vielen Studien wissen wir: Lachen fördert den Heilungsprozess. Humor und Witz können auch bei Schwerkranken kleine Wunder vollbringen. Beim Lachen geschehen im Körper Verschiebungen im Hormonhaushalt: Stresshormone vermindern sich und gleichzeitig werden Endorphine, sogenannte Glückshormone, ausgeschüttet. Die Sauerstoffversorgung verbessert sich durch vertiefte Atmung, Zwerchfell und Gesichtsbau- und Bauchmuskulatur werden angeregt, sogar Verbesserungen der Immunabwehr konnten festgestellt werden. Von Schmerzpatienten hören wir, die weniger häufig zu Schmerzmitteln greifen mussten.

«Jeder Tag, an dem du nicht lächelst, ist ein verloren Tag», sagte ein Kenner des Lächelns, Charlie Chaplin. Was für Gesunde zutrifft, gilt auch am Krankenbett. Die Clowns der Stiftung Theodora zum Beispiel zaubern dieses Lächeln an einen Ort, an dem es sicherlich nicht so oft anzutreffen ist: in die Krankenzimmer von Kinder Spitälern. Jede Woche organisiert und finanziert die Stiftung den Besuch von 49 Spitalclowns in 48 Spitälern und spezialisierten Institutionen für Kinder mit Behinderung in der Schweiz. Auch bei uns, im Basler Universitätsspital UKBB. Sie schenken den kleinen Patientinnen und Patienten Lachen und Momente des Glücks. Dafür verdienen sie Dank und Anerkennung.

Die Empfänglichkeit für die therapeutischen Effekte des Lächelns zieht sich durch alle Altersklassen. Wer den Film «Les intouchables» - zu



Lukas Engelberger

Lukas Engelberger (CVP) ist seit 2014 Vorsteher des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt.

kümmertheit. Lachen wirkt ansteckend, zieht ein Lächeln nach sich, ein Aufleuchten vielleicht nur, ein Weg aus der Krise. Dass Humor mit Feingefühl und Einfühlungsvermögen einhergehen muss, um bei Erkrankten eine positive Reaktion auszulösen, versteht sich von selbst.

Seit 77 Jahren begehen wir am ersten Sonntag im März den «Tag der Kranken». Krankheit, deren Bezwingung und manchmal auch deren Hoff-

## «Krankheit, deren Bezwingung und manchmal auch deren Hoffnungslosigkeit, prägt jeden von uns.»

nungslosigkeit, prägt jeden von uns, ist Teil unseres täglichen Lebens. Ein solcher Tag will Verständnis schaffen für die Bedürfnisse der Kranken, aber auch an das Engagement erinnern, das von Pflegenden und Angehörigen erbracht wird. Beruflich wie privat. Rund ums Jahr. Täglich.

Wir sind alle angesprochen, die Hilfe zu erbringen, die in unseren Möglichkeiten steht. Wenn wir das diesjährige Motto wahr machen, so kann das auch heissen: sich bewusst darum bemühen, Lichtblicke in das Leben von Kranken zu bringen. Sie können viel bewirken.